

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1836**

56 (25.2.1836) Bücherwerbung (Praenumeration und Subscription auf eine Pracht-Ausgabe von Goethe's Werken in zwei Bänden ...)

## Pränumeration und Subscription

auf eine

## Pracht-Ausgabe

von

# Goethe's Werken

in Zwei Bänden

mit Stahlstichen

und einem Facsimile der Handschrift Goethe's.

Format wie Schiller in Einem Bande.

Bis zur Ostermesse 1836 erscheint die erste Lieferung einer Pracht-Ausgabe von **Goethe's Werken**, die mit einer Anzahl nie gedruckter, ja zum Theil erst jetzt (durch die Ordner seines Nachlasses) aufgefundenen Gedichte und dramatischen Fragmente des großen Dichters bereichert, sich im Formate ganz der von Schiller in Einem Bande anreihen, und mit gleicher Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit behandelt werden wird, wie unsere neuern Ausgaben von Schiller, welche so allgemeinen Beifall gefunden haben. In Schönheit des Papiers und Druckes wird sie letztere noch übertreffen (wie schon diese Probeblätter ausweisen dürften), und überdies **durch eine Reihe von Stahlstichen nach den ausgezeichnetsten Künstlern** geschmückt werden. Gleichwohl ist der Preis im Verhältnisse nicht theurer als die Ausgabe Schiller's in Einem Bande, und ansehnlich wohlfeiler als der Pariser Nachdruck, der im Pränumerations-Preis schon fl. 24. — kostet, dem nur das Bildniß Goethe's und dessen Facsimile beigegeben ist, und der auch in Correctheit und Eleganz der Ausstattung weit hinter dieser Ausgabe zurücksteht.

Die erste Lieferung, die Gedichte enthaltend, und mit dem Bilde des Dichters nach **Rauch's** trefflicher Vüste geschmückt, wird in der Jubilate-Messe 1836 erscheinen; die zweite, alles Dramatische begreifend (womit der erste Band sich schließt), noch im Laufe dieses Jahres; die dritte (Romane, Erzählungen, Novellen u. s. w.) folgt zur Ostermesse 1837, und der Schluß, zumieist alles Biographische umfassend, zu Ende desselben Jahres. Die Bedingungen der Pränumeratation und Subscription sind folgende:

Der **Pränumerations-Preis** für beide Bände ist fl. 18 oder Thlr. 10. 12 gr., wovon die erste Hälfte bei der Unterzeichnung, die zweite Hälfte beim Empfang der dritten Lieferung zu bezahlen ist. Mit dem Erscheinen der ersten Lieferung hört der Pränumerations-Preis unabänderlich auf. — Der **Subscriptions-Preis** für beide Bände ist fl. 24 oder Thlr. 14 und ist derselbe beim Empfang jeder Lieferung mit fl. 6 oder Thlr. 3. 12 gr. zu bezahlen. Der Subscriptions-Preis besteht bis zur Vollendung des ganzen Werks, das Aufhören desselben und das Eintreten des jedenfalls ansehnlich höheren Ladenpreises behalten wir uns vor, später bekannt zu machen.

Das Interesse der Goethe'schen Erben ist gleich sehr wie das der Verlags-handlung durch den Nachdruck und die in Folge desselben unvermeidlich gewesene Preis-Herabsetzung der Ausgabe letzter Hand in 55 Bänden verlest worden. Wenn gleichwohl jetzt Alles aufgeboten wird, dem Wunsche der Freunde und Verehrer des großen Dichters durch eine recht würdige Ausgabe seiner Werke zu entsprechen und deren Anschaffung möglichst zu erleichtern, so dürfen wir zuversichtlich hoffen, diese Ankündigung mit allgemeinem Beifall aufgenommen zu sehen.

Hinsichtlich des nähern Plans und der Eintheilung, welche zu Grunde gelegt worden sind, berufen wir uns auf nachstehende Anzeige der von dem Verewigten selbst bestellten Ordner seines literarischen Vermächnisses.

Stuttgart, den 20. Januar 1836.

**J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

Die Mannichfaltigkeit der Goethe'schen Schriften ist so groß, ihre Verschiedenheit nach Zweck und Form so bedeutend, daß sie unmöglich alle von gleicher Wichtigkeit und von gleichem Interesse für ein gemischtes Publikum seyn können.

Man hat daher jetzt, wo die Nothwendigkeit einer neuen Ausgabe zu Abweh rung verderblichen Nachdrucks hervortritt, mehrfach laut gewordenen Wünschen zu entsprechen geglaubt, wenn man eine Auscheidung dessen, was von allgemeinem Interesse ist, und was nur ein besonderes für Einzelne haben kann, vornähme.

Alles, was Goethe'n als Dichter charakterisirt, ihm als solchem eigenthümlich angehört, ist ohne Zweifel als allgemein ansprechend zu achten; mithin alle Original-Productionen desselben, vollendete oder fragmentarische, ja selbst nur skizzirte, in so weit nämlich, als sich aus denselben auf den Sinn und Werth des beabsichtigten Ganzen genugsam schließen und das Streben und die Tragweite seines Genius erkennen läßt.

Gar manches und höchst Bedeutendes davon war bisher noch nie gedruckt, theils weil der Verewigte es erst noch zu vollenden gedachte, oder so manche Berücksichtigung des Augenblicks es zurückhielt, theils auch weil es den Ordnern seines literarischen Nachlasses selbst erst neuerlich kund geworden.

Dem oben ausgesprochenen Grundsatz gemäß sind nicht nur alle eigentlichen Gedichte, von den frühesten bis zu den spätesten, in schicklicher, möglichst chronologischer Zusammenstellung aufgenommen worden, sondern auch nächst den Dichtungen in Prosa — oder den Romanen, Novellen, Erzählungen — alle selbstständigen Aufsätze, welche des Verfassers eigene Ansichten über Leben, Kunst und Wissenschaft enthalten.

Dahingegen, als nur von besonderem Interesse für den Gelehrten von Fach, bleibt ausgeschlossen: alles nicht unabhängig, sondern in Bezug und Hinweisung auf fremde Werke Verfaßte, mithin Uebersetzungen, Recensionen und Commentationen, ingleichen alle wissenschaftlichen Abhandlungen und naturwissenschaftlichen Aufsätze, denen späterhin eine eigenthümliche, und Goethe's höchst wichtige Correspondenz mit den angesehensten Naturforschern seiner Zeit umfassende, Zusammenstellung gewidmet werden soll.

Leistungen der Poesie und Kunst hingegen, als Gemüth und Phantasie beschäftigend — mögen sie aus einer Zeit, aus einem Volke herrühren, aus welchem sie wollen — finden überall, auch in den entlegensten Räumen, immer Anklang und Theilnahme, können überall mitgenossen und nachempfunden werden, wie die Volkslieder aller Nationen zur Genüge darthun.

Demnach ist von den Erzeugnissen der Goethe'schen Muse nichts zurückgestellt worden, was durch Gehalt oder Bezug sich als erheblich ausweist und auch ohne Commentar sich hinlänglich selbst ausdrückt, indem es zur Bezeichnung des Weges dient, den der Dichter von seinem ersten Auftreten bis zu seinem späten Hinscheiden durch mehr als ein halbes Jahrhundert zu nehmen, von Natur und Schicksal berufen und begünstigt war.

Weimar, den 16. Januar 1836.

**Die Redaction der neuen Ausgabe der Goethe'schen Werke.**

Bestellungen auf vorstehendes Prachtwerk nimmt an

**W. Greubauer in Karlsruhe.**

## Selbstbetrug.

Der Vorhang schwebet hin und her  
Bei meiner Nachbarin;  
Gewiß, sie lauschet überquer,  
Ob ich zu Hause bin.

Und ob der eifersüchtige Groll,  
Den ich am Tag gehegt,  
Sich, wie er nun auf immer soll,  
Im tiefen Herzen regt.

Doch leider hat das schöne Kind  
Der gleichen nicht gefühlt;  
Ich seh', es ist der Abendwind,  
Der mit dem Vorhang spielt.

## Vanitas! vanitatum vanitas!

Ich hab' mein Sach auf Nichts gestellt,  
Suchhe!

Drum ist's so wohl mir in der Welt;  
Suchhe!

Und wer will mein Camerade seyn,  
Der stoße mit an und stimme mit ein,  
Bei dieser Reize Wein.

Ich stell' mein Sach auf Geld und Gut,  
Suchhe!

Darüber verlor ich Freud' und Muth;  
O weh!

Die Münze rollte hier und dort,  
Und bascht' ich sie an einem Ort,  
Um andern war sie fort.

Auf Weiber stell' ich nun mein Sach,  
Suchhe!

Daher mir kam viel Ungemach;  
O weh!

Die Falsche sucht' sich ein ander Theil,  
Die Treue macht' mir Langeweil;  
Die Beste war nicht feil.

Ich stell' mein Sach' auf Reis' und Fahrt,  
Suchhe!

Und ließ meine Vaterlandesart;  
O weh!

Und mir behagt' es nirgends recht,  
Die Kost war fremd, das Bett war schlecht,  
Niemand verstand mich recht.

Ich stell' mein Sach auf Ruhm und Ehr',  
Suchhe!

Und sieh! gleich hatt' ein Andrer mehr;  
O weh!

Wie ich mich hatt' hervorgethan,  
Da sahen die Leute scheel mich an,  
Hatte Keinem Recht gethan.

Ich seh' mein Sach auf Kampf und Krieg,  
Suchhe!

Und uns gelang so mancher Sieg;  
Suchhe!

Wir zogen in Feindes Land hinein,  
Dem Freunde sollte nicht viel besser seyn,  
Und ich verlor ein Bein.

Nun hab' ich mein Sach auf Nichts gestellt,  
Suchhe!

Und mein gehört die ganze Welt;  
Suchhe!

Zu Ende geht nun Sang und Schmaus.  
Nur trinkt mir alle Reigen aus;  
Die letzte muß heraus!

## Der Fischer.

Das Wasser rauscht', das Wasser schwoll,  
Ein Fischer saß daran,  
Sah nach dem Angel ruhevoll,  
Kühl bis an's Herz hinan.  
Und wie er sitzt und wie er lauscht,  
Theilt sich die Fluth empor;  
Aus dem bewegten Wasser rauscht  
Ein feuchtes Weib hervor.

Sie sang zu ihm, sie sprach zu ihm:  
Was lockst du meine Brut  
Mit Menschenwis und Menschenlist  
Hinauf in Todesgluth?  
Ich wüßtest du, wie's Fischlein ist  
So wohlthig auf dem Grund,  
Du stiegst herunter wie du bist  
Und wärdest erst gesund.

Labt sich die liebe Sonne nicht,  
Der Mond sich nicht im Meer?  
Kehrt wellenathmend ihr Gesicht  
Nicht doppelt schöner her?  
Lockt dich der tiefe Himmel nicht,  
Das feuchtverklärte Blau?  
Lockt dich dein eigen Angesicht  
Nicht her in ew'gen Thau?

Das Wasser rauscht', das Wasser schwoll,  
Nest' ihm den nackten Fuß;  
Sein Herz wuchs ihm so sehnsuchtsvoll,  
Wie bei der Liebsten Gruß.  
Sie sprach zu ihm, sie sang zu ihm;  
Da war's um ihn geschehn:  
Halt zog sie ihn, halb sank er hin,  
Und ward nicht mehr gesehn.

## Die Zweifelnden.

Ihr liebt, und schreibt Sonette! Weh der Grille!  
Die Kraft des Herzens, sich zu offenbaren,  
Soll Reime suchen, sie zusammenpaaren;  
Ihr Kinder, glaubt, ohnmächtig bleibt der Wille.

Ganz ungebunden spricht des Herzens Fülle  
Sich kaum noch aus: sie mag sich gern bewahren;  
Dann Stürmen gleich durch alle Saiten fahren;  
Dann wieder senken sich zu Nacht und Stille.

Was quält ihr euch und uns, auf jähem Stege  
Nur Schritt vor Schritt den läst'gen Stein zu  
wälzen,  
Der rückwärts lastet, immer neu zu mähen?

## E g m o n t.

## Trauerspiel in fünf Aufzügen.

## Personen:

Margarete von Parma, Tochter Karls  
des Fünften, Regentin der Niederlande.  
Graf Egmont, Prinz von Saure.  
Wilhelm von Dranien.  
Herzog von Alba.  
Ferdinand, sein natürlicher Sohn.  
Machiavell, im Dienste der Regentin.  
Richard, Egmont's Geheimschreiber.  
Silva, } unter Alba dienend.  
Gomez, }

Clärchen, Egmont's Geliebte.  
Ihre Mutter.  
Brazenburg, ein Bürgersohn.  
Soest, Krämer,  
Jetter, Schneider, } Bürger von Brüssel.  
Zimmermann,  
Seifensieder,  
Bupck, Soldat unter Egmont.  
Ruysum, Invalide und taub.  
Vanfen, ein Schreiber.

Volk, Gefolge, Wachen u. s. w.

Der Schauplay ist in Brüssel.

## Erster Aufzug.

Armbrustschieszen.

Soldaten und Bürger (mit Armbrüsten).

Jetter (Bürger von Brüssel, Schneider, tritt vor und spannt  
die Armbrust). Soest (Bürger von Brüssel, Krämer).

Soest.

Nun, schießt nur hin, daß es alle wird! Ihr  
nehmt mir's doch nicht! Drei Ringe schwarz, die  
habt ihr eure Tage nicht geschossen. Und so wär'  
ich für dieß Jahr Meister.

Jetter. Meister und König dazu. Wer mißgönn't's  
euch? Ihr sollt dafür auch die Zeche doppelt bezahlen;  
ihr sollt eure Geschicklichkeit bezahlen, wie's recht ist.

Bupck

(ein Holländer, Soldat unter Egmont).

Jetter. den Schuß handl' ich euch ab, theile den  
Gewinnst, tractire die Herren; ich bin schon lange  
hier und für die viele Höflichkeit Schuldner. Fehl'  
ich, so ist's als wenn ihr geschossen hättet.

Soest. Ich sollte drein reden; denn eigentlich ver-  
lier' ich dabei. Doch, Bupck, nur immerhin.

Bupck (schießt). Nun, Pritschmeister, Reverenz!

— Eins! Zwei! Drei! Vier!

Soest. Vier Ringe? Es sey!

Alle. Vivat, Herr König, hoch! und abermal

hoch!

Bupck. Danke, ihr Herren. Wäre Meister zu

viel! Danke für die Ehre.

Jetter. Die habt ihr euch selbst zu danken.

Ruysum

(ein Friesländer, Invalide und taub).

Daß ich euch sage!

Soest. Wie ist's, Alter!

Ruysum. Daß ich euch sage! — Er schießt wie  
sein Herr, er schießt wie Egmont.

Bupck. Gegen ihn bin ich nur ein armer Schlucker.  
Mit der Büchse trifft er erst, wie keiner in der  
Welt. Nicht etwa wenn er Glück oder gute Laune  
hat; nein! wie er anlegt, immer rein schwarz ge-  
schossen. Gelernt habe ich von ihm. Das wäre  
auch ein Kerl, der bei ihm diente und nichts von  
ihm lernte. — Nicht zu vergessen, meine Herren!  
Ein König nährt seine Leute; und so, auf des  
Königs Rechnung, Wein her!

Jetter. Es ist unter uns ausgemacht, daß jeder —  
Bupck. Ich bin fremd und König, und achte  
eure Gesetze und Herkommen nicht.

Jetter. Du bist ja ärger als der Spanier; der  
hat sie uns doch bisher lassen müssen.

Ruysum. Was?

Soest (laut). Er will uns gastiren; er will nicht  
haben, daß wir zusammenlegen und der König nur  
das Doppelte zahlt.

Ruysum. Laßt ihn! doch ohne Präjudiz! Das  
ist auch seines Herrn Art, sylenb'd zu seyn, und  
es laufen zu lassen, wo es gedeiht.

(Sie bringen Wein.)

Alle. Ihro Majestät Wohl! Hoch!

Jetter (zu Bupck). Verstehst sich, Eure Majestät.

Bupck. Danke von Herzen, wenn's doch so seyn

soß.

Soest. Wohl! Denn unserer Spanischen Maje-  
stät Gesundheit trinkt nicht leicht ein Niederländer  
von Herzen.

Ruysum. Wer?

Soest (laut). Philipps des Zweiten, Königs in  
Spanien.

Ruysum. Unser allergnädigster König und Herr!  
Gott geb' ihm langes Leben.

Soest. Hattet ihr seinen Herrn Vater, Karl den  
Fünften, nicht lieber?

Ruysum. Gott tröst' ihn! Das war ein Herr!